Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 15. Juli 1881. Nr. 323.

Deutschland

Berlin, 14. Juli. Heute wird in Paris das große Nationalfest, der Geburtstag der Revolution gefeiert. Ein Korrespondent der „K. Ztg." giebt bereits unterm 11. Juli ein Bild der Feststadt.

Er schreibt: Obgleich das zweite Nationalfest der Republik amtlich erst am 13. Abends seinen Anfang nimmt, so prangt doch ein großer Theil von Paris schon seit vorgestern in buntem Farbenschmuck, und nach dem, was man bis jetzt sieht und hört, wird es wohl ebenfalls so glänzend ausfallen, wie das vorjährige. Nur ist der Schauplatz des Festes in diesem Jahre etwas weiter ausgedehnt, da man, wie auch beim Ausstellungsfeste vom 20. Juni 1878, die Seen und Inseln des Boulogner Wäldchens mit herangezogen hat, damit sie wieder den Glanzpunkt bilden. Diese von hunderttausend Lichtern aller Art erhellten und auf alle mögliche Weise geschmückten Inseln sowie die von Hunderten von prachtvoll illuminirten Gondeln befahrenen Seen werden am Abend von 9 bis 10, um welche Zeit auch das Feuerwerk abgebrannt und die bengalischen Feuer angezündet werden, einen zauberhaften Anblick gewähren. An der Spitze der einen Insel hat man eine Säulenhalle von bunten Gläsern errichtet, die bei der Erleuchtung einen großartigen Anblick verspricht. Auf dem See selbst werden fünf Musikkorps sich befinden, vier in den Ecken, das fünfte in der Mitte. Alle Bäume, welche die Insel umgeben, werden mit unzähligen venetianischen Lampen geschmückt. Am Tage findet auf den Seen Fischerstechen statt. Die 30 Schwäne und 600 Enten, welche die Seen gewöhnlich beleben, werden dem Feste nicht beiwohnen; sie werden heute eingefangen und in Ställen untergebracht. Die Elysäischen Felder sowie die Tuilerien, in welchen den ganzen Tag Konzerte stattfinden, erhalten ihren gewöhnlichen, schon unter dem Kaiserreich üblichen Schmuck, während alle amtlichen Gebäude mit Fahnen und Wappenschildern R. F. geschmückt werden und des Abends in Gasfeuer erglänzen. Dies ist ungefähr die staatliche Theilnahme am Nationalfeste. Die Vorbereitungen, welche in den zwanzig Arrondissements von den Gemeindebehörden und der Bürgerschaft gemacht werden, sind jedenfalls großartig. Auf allen freien Plätzen — selbst auf dem Börsenplatze, wo heute die Arbeiten begonnen haben — finden Märkte, Konzerte und Bälle statt. In vielen Arrondissements organisirt man Kavalkaden und andere Aufzüge. Eine Menge von Häusern ist bereits seit zwei Tagen beflaggt, namentlich die Magazine des Louvre, die buchstäblich von Fahnen, Standarten und Bannern aller möglichen Nationen (die deutsche ausgenommen) bedeckt sind. Die großen Boulevards werden mit elektrischem Feuer erleuchtet werden. Ungefähr alle 50 Schritt wird eine elektrische Lampe in der Mitte des Fahrweges angebracht, ungefähr wie man früher, als das Gas noch nicht vorhanden war, die Oellaternen aufhängte. Wie es heißt, sollen, wenn sich die Beleuchtung als praktisch erweist, die Boulevards in Zukunft auf solche Weise ihr nächtliches Licht erhalten. Paris war gestern, namentlich in den Arbeitervierteln, schon sehr belebt. Die äußern Boulevards, an denen Batignolles, Montmartre, La Chapelle, La Villette und Belleville liegen, waren von dichten Volkshaufen bedeckt, so daß man sagen kann, daß dort gestern eine Art Vorfeier des Nationalfestes stattfand. Ich besuchte diese Stadttheile von 9 Uhr ab. Viele Häuser waren beflaggt und fast alle Buden der dortigen Jahrmärkte geöffnet. Besonders zahlreich waren dieselben auf dem Boulevard Rochechouart. Sehr stark war der Zudrang zu den Panoramen, wo die Ereignisse in Tunesien und Algerien dargestellt werden. Eine Hauptrolle spielen dabei die Krumirs, die der General Forgemol überall zusammenhaut. Der Oberkommandant der tunesischen Expedition ist jedenfalls hier auf dem Boulevard Rochechouart glücklicher als in Afrika; denn hier hat er die Krumirs in Massen vor sich, während er drüben fast keinen einzigen zu sehen bekommen hat. Bei den Wein- und Bierwirthen der Boulevards wurde übrigens von den Arbeitern viel über die tunesischen, aber namentlich über die algerischen Dinge gesprochen. Alle wollten die algerischen Aufrührer empfindlich gezüchtigt wissen und bedauerten, daß die Republik nicht stärker sei, als früher das Kaiserreich, und mit einem Schlage alle Feinde Frankreichs vernichte. Die Boulevards, welche an Villette und Belleville liegen, waren weniger belebt. In den Wirthshäusern dieser beiden Vororte von Paris scheint man mit der heutigen Lage der Dinge nicht besonders zufrieden zu sein. Man sprach in denselben von den bevorstehenden allgemeinen Wahlen von Rochefort und Ranc, welche in La Villette als Kandidaten auftreten wollen, sowie von Gambetta, der in Belleville nicht Rochefort, sondern de Lanessau, den bekannten Pariser Gemeinderath, zum Nebenbuhler haben wird. Ranc und Gambetta fanden gerade nicht die freundlichste Erwähnung, während früher ein Angriff gegen dieselben leicht eine Tracht Prügel zur Folge haben konnte. Von den äußeren Boulevards fuhr ich nach dem Bastillenplatz, wo es ziemlich still war. Den ganzen Tag herrschte schon reges Leben auf der Place de la Republique, früher Place du Chateau d'Eau. Im vorigen Jahre bildete dieser Platz, auf dem man eine Bildsäule der Republik aufgestellt hatte, einen der Hauptpunkte des Festes und der Staat hatte dessen Ausschmückung übernommen. Für dieses Mal hat man ihn den Arrondissementsbehörden überlassen, die dort einen Jahrmarkt errichteten. Alle Läden waren bereits geöffnet und es ging dort recht lustig zu. Doch spielte die Politik dort nicht die geringste Rolle und man gab sich ganz den Freuden des Tages hin. In der Rue de Faubourg Saint Martin, wo ich um 11 Uhr eintraf, herrschte große Stille, denn die Arbeiter, die gestern ihren Lohn erhalten, hatte alle des Guten zu viel gethan und waren heute Morgen nicht bei der Arbeit erschienen, so daß die Vorfeier unterbleiben mußte. Die Kaffee-, Wein- und Bierwirthe, die auf eine gute Einnahme gerechnet hatten, waren natürlich sehr mißvergnügt über die pflichtvergessenen Arbeiter. Ich durchfuhr hierauf noch mehrere Viertel, ohne jedoch etwas Besonderes zu bemerken, obschon bis 2 Uhr Morgens überall das regste Leben herrschte.

— Der Münchener Korrespondent der „Perseveranca" schreibt diesem Blatt unter dem 8. d. Mts.:

„Trotzdem, daß die öffiziösen Blätter, wie auch die „Allg. Ztg." es in Abrede stellen, daß der Kultusminister v. Goßler nach Kissingen gereist sei, um mit dem Fürsten Bismarck über den Kulturkampf zu verhandeln, kann ich Ihnen meinerseits verbürgen, daß der Besuch Goßler's beim Fürsten Bismarck keinen anderen Zweck hat, als über gewisse Schwierigkeiten, die sich in den Unterhandlungen mit dem Vatikan seit der Abreise des Kanzlers von Berlin, gerade am Vorabend der Wahlen erhoben haben, mit ihm in Berathung zu treten, da Bismarck sehr daran gelegen ist, sich die Ultramontanen geneigt zu stimmen. Sie werden in der That bald von der Ernennung eines neuen Bischofs hören, und so wird es fortgehen nach dem Sprichwort: Chi va piano va sano e va lontano. Im Uebrigen hat der Kulturkampf, was man auch Gegentheiliges behaupten möge, seit einigen Monaten an Heftigkeit nachgelassen und es ist Hoffnung vorhanden, daß diese Frage binnen Kurzem zum Austrag gebracht sein wird, was ja eben so sehr im Interesse der Regierung wie des Vatikans liegt. Der Umstand, daß Msgr. Roncetti, der päpstliche Nuntius in München, gegenwärtig in Rom weilt, steht mit den im Zuge befindlichen Unterhandlungen über die Ernennungen der in Preußen noch fehlenden Suffraganbischöfe und mit den weiteren Berathungen über die bevorstehende Abänderung der Maigesetze nicht außer Zusammenhang."

Die „Allgemeine Zeitung" setzt dieser Mittheilung die zweifelnden Worte bei: Bestätigung bleibt abzuwarten. Wir sehen in der Nachricht der „Perseveranza" nur den logischen Abschluß der jetzigen Politik des Reichskanzlers und erkennen ihr eine große innere Wahrscheinlichkeit zu. Die Ultramontanen wissen sehr genau, daß, je mehr sich Fürst Bismarck von den Liberalen entfernt, er um so mehr auf die Unterstützung der Ultramontanen angewiesen ist und sie machen sich bereit, diese ihre überlegene Position nach Kräften auszunutzen.

— Das „Dresd. Journ." veröffentlicht die königlich sächsische Verordnung, betreffend die Errichtung eines Eisenbahnraths. Die grundlegenden ersten drei Paragraphen besagen Folgendes:

§ 1. Der Generaldirektion der Staatseisenbahnen wird ein Eisenbahnrath beigeordnet. § 2. Der Eisenbahnrath hat die Aufgabe, in wichtigen, die Interessen des Handels, der Gewerbe und der Landwirthschaft berührenden Fragen des öffentlichen Eisenbahnverkehrs, insbesondere über wichtigere Abänderungen des Betriebsreglements, soweit diese Interessen des Verkehrs berühren, der Tarifvorschriften, der Tarifsätze und der Fahrpläne gutachtliche Aeußerungen abzugeben. Derselbe kann in Angelegenheiten der vorbezeichneten Art auch selbstständige Anträge an die General-Direktion der Staatseisenbahnen richten. § 3. Der Eisenbahnrath besteht aus 1. sechs Vertretern des Handels und der Gewerbe, von welchen je einer von den Handels- und Gewerbekammern zu Dresden, Chemnitz, Plauen und Zittau, von der Handelskammer und von der Gewerbekammer zu Leipzig gewählt wird; 2. fünf Vertretern der Landwirthschaft, von welchen je einen die fünf landwirthschaftlichen Kreisvereine wählen; 3. sieben von dem Finanzministerium ernannten Mitgliedern. Für jedes Mitglied ist gleichzeit ein Stellvertreter zu wählen und beziehentlich zu ernennen. Nach § 4 erfolgt Wahl und Ernennung der Mitglieder auf die Dauer von 3 Jahren. Nach § 5 wird der Eisenbahnrath nach Bedürfniß, in der Regel zweimal im Jahre, einberufen. Nach § 8 hat der Eisenbahnrath für die Erledigung dringender Angelegenheiten, sowie zur Vorbereitung seiner Berathungen einen ständigen Ausschuß von 6 Mitgliedern aus seiner Mitte zu bestellen. Nach § 9 erhalten die Mitglieder des Eisenbahnraths keine Diäten, jedoch behufs Theilnahme an den Sitzun-

---

Der Damenhut.

Novellette von ***.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Paul erkannte, daß er bei diesen Damen von dem bislang befolgten Modus des Vorstellens abstehen müsse und hielt es daher für das Richtigste, sich der Aeltesten mit der Bitte bekannt zu machen, ihn ihren Anverwandten — denn dafür hielt er sie — vorzustellen. Man bemerkte diesen Umschlag mit seinem Verständniß. Die älteste Dame entpuppte sich als die Mutter des Bräutigams, Frau Wittwe Holster. Die etwa fünfundzwanzigjährige zweite Dame war eine Schwiegertochter der Vorigen, während das jüngste etwa siebenzehnjährige Fräulein eine Nichte der jungen Frau und Anna König hieß. Diese kleine Ceremonie hatte etwas Zeit in Anspruch genommen und war daher die kleine Gruppe durch die in Reihen gesetzt nachmarschirenden Herren immer größer und größer geworden, so daß Paul sich jetzt an der Spitze eines großen Knäuls befand, hinter dem die drei Damen sich wie in einer Festung eingeschlossen ausnahmen. Dieser Situation mußte ein Ende gemacht werden, aber wie? Von einem teuflischen Gedanken inspirirt, wandte er sich um und rief in die Menge der Herren: „Ach meine Herren, wer hätte wohl die Güte, ein Glas Wasser — —". Das half, die Galanterie war einmal angestachelt, nun wollte auch ein Jeder der Held des Abends sein. Wie von einer Tarantel gestochen, stürzten die Herren nach allen Himmelsrichtungen, hier einen Lakai attakirend, dort einen guten Bekannten appellirend. Die um Auskunft Gefragten sandten natürlich Alle ans Büffet, das denn mit einem Male das Rendezvous der jungen Männerwelt geworden war. Dort gab's aber Wein. Jeder glaubte nun von der Höflichkeit des Anderen, dieser würde wohl das Glas Wasser besorgen, und die Folge dieses Vertrauenstaumels war, daß Niemand den provozirten Ritterdienst leistete, vielmehr sich Alle in die Arme Bacchus' stürzten. Paul hatte sein Ziel somit erreicht. Er war mit den Damen allein, erläuterte denselben zu ihrer Heiterkeit sein Manöver und bat Anna um die Polonaise und den ersten Contre. Während diese bescheiden erklärte, auf die Rundtänze Verzicht leisten zu müssen, da sie sich noch in Halbtrauer befände, acceptirte sie auf vieles Bitten Pauls und in Folge der Rathschläge ihrer jungen Tante die angeführten großen Tänze. Paul war ob dieser Zusage wirklich erfreut.

„Sie machen mich wahrhaft glücklich, mein gnädiges Fräulein. Nie hätte ich beim Beginn des heutigen Abends geahnt, noch im Laufe desselben einer solchen Auszeichnung gewürdigt zu werden "

„Sehr verbunden, mein Herr, doch fürchte ich Ihre Schmeicheleien — —"

„Bitte, gnädiges Fräulein, durchaus nicht — — — —"

„Lassen wir das, Herr Erler, bitte, ich liebe in der That die Schmeicheleien nicht, ja, offen gestanden, sie sind mir verhaßt und möchte ich Ihnen anempfehlen, sich derselben nicht zu häufig zu bedienen — sofern Ihnen Ihr erstes Kompliment wirklich etwas ernst gewesen sein sollte. Sie sehen mich erstaunt an. Ist Ihnen ein solcher Wunsch noch nie begegnet? Ich sollte meinen, die Zeit wäre wirklich zu kostbar, um sie auf so nutzlose Weise zu vergeuden!"

„Ich verstehe wahrhaftig nicht, mein gnädiges Fräulein — — —, oder vielmehr ich glaube Sie jetzt vollkommen zu verstehen und ich freue mich, daß ich Sie begreife — — — vorausgesetzt, daß es Ihnen — — — —"

„Daß es mir auch wirklich ernst ist mit meiner Aussage? Ich sehe, Sie sind vorsichtig und handeln diplomatisch. Also lassen Sie sich sagen, daß ich mit offenem Visir kämpfe. Sprechen Sie, bitte, natürlich mit mir. Das ist Alles, was ich verlange. Die Kunst des Komplimentirens versteht man in Deutschland doch nicht, doch will ich damit aber durchaus nicht an Ihrer Geschicklichkeit gezweifelt haben."

„Und doch halte ich die Schmeichelei für ein ganz nothwendiges Uebel unserer Gesellschaft, mein verehrtes Fräulein."

„Weshalb? Um uns angenehme Unwahrheiten sagen zu lassen? Die Lüge herrscht wahrlich schon zu gewaltig in der Welt, um uns mit ihr auch noch die wenigen Stunden zu vergiften, in denen es uns vergönnt ist, Mensch unter Menschen sein zu dürfen. Warum soll ich vergebens in einem Scheffel Schmeichelei nach einem Körnchen Wahrheit suchen?"

„Sie finden doch wenigstens oft Geist und Witz darin, mein werthes Fräulein."

„Im Kompliment? Selten, häufiger jedoch in der Malice, weshalb mir diese wirklich oft lieber ist als jenes "

„Ich muß gestehen, dieser Ansicht, so sympathisch sie mir ist — bitte diesmal keine Schmeichelei — bisher bei einer Dame noch nicht begegnet zu sein und ich freue mich aufrichtig, in Ihnen eine so geistreich und zugleich vernünftig denkende Gesinnungsgenossin gefunden zu haben. Nehmen Sie also vorerst die Versicherung entgegen, daß ich mich fortan bei meiner Unterhaltung mit Ihnen gewissenhaft von jeder unwahren Schmeichelei fern halten werde. Eine wahre Schmeichelei ist eben keine Schmeichelei mehr, das Kompliment ist damit zur Ueberzeugung, also zur Wahrheit selbst geworden. Wenn ich Ihnen also verrathe, daß ich meine ganze Vorstellungs-Ceremonie nur unternommen habe, um in nicht zu eklatanter Weise zur Ehre Ihrer Bekanntschaft zu kommen, so bitte ich diesen Worten volles Vertrauen zu schenken."

„Und doch weiß ich nicht, wie ich zu dieser Auszeichnung habe kommen können. Ich muß Ihnen übrigens zugestehen, daß der hier zu Tage tretende Mangel an gesellschaftlichem Takt mich und die Meinen schon recht unangenehm berührt hat, da wir selbst als Verwandte des Hauses uns in einer Lage befinden, die ich nicht zu schildern vermag. Wir haben die große Reise nach hier unternommen, trafen gestern Abend erst hier ein und — — — —"

„Da haben Sie wohl in dem Sturm Ihren Hut verloren?" unterbrach sie Paul.

„Das wissen Sie auch schon! In der That, das finde ich komisch!"

„Sie werden noch heiterer gestimmt werden, verehrtes Fräulein, wenn Sie hören, daß ich selbst mich sogar so glücklich schätze, Ihren Hut zu besitzen."

„Wahrhaftig, Herr Erler! Wie wäre das möglich?"

„Schicksalswinke, nichts als Schicksalswinke!" entgegnete Paul lächelnd, und erzählte zu seinem und seiner Damen größten Vergnügen, wie er unfreiwilliger Zeuge der kleinen Szene von gestern Abend gewesen und dem Hut nachgelaufen sei als gälte es den größten Spitzbuben der Welt zu erwischen.

(Fortsetzung folgt.)

gen freie Hin- und Rückfahrt im Verwaltungsbereiche der General-Direktion der Staatseisenbahnen.

— Von den vom Reichstage in seiner letzten Session beschlossenen Gesetzentwürfen ist das Innungsgesetz noch nicht publizirt. Wie verlautet, würden die dafür nothwendigen Ausführungsbestimmungen nicht von der Reichsbehörde, sondern von den einzelnen Bundesstaaten erlassen werden.

— Ueber die Reise Sr. Majestät des Kaisers und Königs nach Gastein wird Folgendes berichtet:

Se. Majestät der Kaiser und König hat heute Vormittag 11½ Uhr mit seinem Gefolge die Insel Mainau wieder verlassen und sich über Lindau zunächst nach Rosenheim begeben, woselbst Allerhöchstderselbe heute Abend 7½ Uhr einzutreffen und das Nachtquartier zu nehmen gedenkt. Von Rosenheim wird alsdann die Weiterreise morgen früh über Kufstein, Wörgl und Lend, woselbst das Dejeuner eingenommen werden soll, nach Gastein erfolgen, und wird die Ankunft dort gegen Abend erwartet.

— Im italienischen Senate richteten gestern, wie aus Rom telegraphisch gemeldet wird, Alfieri und Cambray-Digney eine Interpellation an den Ministerpräsidenten Depretis wegen der in der vergangenen Nacht während der Ueberführung der Leiche des Papstes Pius IX. vorgekommenen Unruhen und beklagten die Unzulänglichkeit der getroffenen Vorsichtsmaßregeln. Der Ministerpräsident sprach sein Bedauern über die Ruhestörungen aus und bemerkte, daß ein ernstlicher Zusammenstoß nicht vorgekommen sei. Die Regierung habe, sobald sie von der außergewöhnlichen Anzahl der zu den Ceremonien erlassenen Einladungen Kenntniß erhalten, ihre Maßregeln getroffen. Bei der Länge des Weges aber hätten Unzukömmlichkeiten vorkommen können. Es sei eine strenge Untersuchung eingeleitet. Die Regierung sei entschlossen, die Ordnung überall, namentlich in Rom, aufrechtzuerhalten.

Zehn Personen, welche gestern Nacht wegen Störung der öffentlichen Ordnung bei der Ueberführung der Leiche des Papstes Pius IX. verhaftet wurden, sind dem römischen Zuchtpolizeigericht vorgeführt worden. Die Zeugenvernehmung hat begonnen.

— Die Conférence à quatre hat am Dienstag nach längerer Unterbrechung wieder eine Sitzung abgehalten, an welcher die türkischen Delegirten, seit dem Juni zum ersten Male, wieder theilnahmen. Sie wiederholten die Anerkennung der Verpflichtung betreffs des Ausbaues der Konstantinopler Linie, worauf die Antwort Oesterreich-Ungarns verlesen wurde, in welcher die gleiche Verpflichtung der Pforte hinsichtlich des Saloniki-Anschlusses betont wurde. Hinsichtlich des Anschlusses zwischen dem serbischen Bahnnetz und der bulgarischen Linie bei Pirot wurde unter den Delegirten Oesterreich-Ungarns, Serbiens und Bulgariens die vollständigste Einigung konstatirt. Die Unterschrift der Konvention und damit der formelle Abschluß konnte aber wieder nicht erfolgen, da die türkischen Delegirten erklärten, noch immer keine Instruktionen erhalten zu haben. Das Wiener „Fremdenbl." glaubt indessen versichern zu können, daß es demnächst gelingen dürfte, die so lange erwarteten Instruktionen herbeizubringen, umsomehr, als Zusicherungen in dieser Richtung schon vor längerer Zeit abgegeben worden sind. Somit dürfte das in der Oeffentlichkeit bereits mehrfach angezweifelte Resultat voraussichtlich in Bälde erreicht werden können.

— Die bulgarische Krisis ist beendet. Wie nach den Vorbereitungen und Maßregeln der Regierung unzweifelhaft war, hat gestern die in Sistowa versammelte große Nationalversammlung die vom Fürsten für sein Verbleiben auf dem Throne gestellten Bedingungen durch Akklamation unter enthusiastischen „Hochrufen auf den Fürsten" angenommen, so meldet der allzeit dienstbeflissene Telegraph und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die aus der fürstlichen Wahlurne hervorgegangenen bulgarischen Vertreter als Partei Alexander sans phrase sich voller Begeisterung dem Willen des Fürsten gefügt haben. Die Zahl der Abgeordneten beträgt 328, welche mit Ausnahme von vielleicht zehn bis zwölf, die der Opposition angehören, nur zum Zweck der Annahme der fürstlichen Bedingungen auf Ordre der Regierungsbehörden gewählt worden sind. Zur Empfehlung für ihre Wahlfähigkeit diente ihnen, daß des „Gedankens Blässe" ihnen fremd war, sodaß ein sehr erheblicher Bruchtheil dieser Nationalversammlung selbst von der Kunst des Lesens und Schreibens noch gänzlich unberührt geblieben ist. Fürst Alexander hat nun das gewünschte Mandat auf sieben Jahre erhalten. Er hat nun zu zeigen, ob er im Sinne des Zeitalters Friedrichs des Großen den „aufgeklärten Despotismus" zu handhaben versteht, von welchem seine Lobredner behaupten, daß er die dem jetzigen Kulturzustand Bulgariens einzig entsprechende Regierungsform sei. Die Opposition hat die Parole: „Gewalt gegen Gewalt" ausgegeben und scheint ernstlich gesonnen zu sein, den Bürgerkrieg in das Land zu tragen. Doch kann bis jetzt wenigstens Fürst Alexander auf das Heer zählen und so wird es ihm kaum schwer werden, die in Aussicht gestellten Aufstandsversuche im Keim zu ersticken. Daß die Regierung übrigens trotz aller Vorsichtsmaßregeln gestern einen Putsch erwartete, geht aus den von ihr getroffenen Vorkehrungen hervor. Der Saal, in welchem die Sobranje tagte, war telegraphisch mit der Kaserne, dem Militärlager und dem Kommandanturgebäude in Verbindung gesetzt worden, damit auf den ersten Wink die Nationalversammlung militärisch blockirt und eventuell auseinander getrieben werden konnte. Der Fürst selbst hatte seine Residenz auf dem Dampfer aufgeschlagen, der ihn nach Sistowa gebracht. Das neue Kabinet soll bereits gebildet sein. Die Nationalversammlung ist sofort nach Annahme der fürstlichen Propositionen geschlossen worden.

Ausland.

Paris, 14. Juli. Hier herrscht allgemeiner Festjubel bei enormer Hitze. Soeben fand die herkömmliche Manifestation bei der Statue von Straßburg auf der Place de la Concorde statt. Durch elsässische Turner und Gesangvereine wurde die Statue mit Immortellen bekränzt und mit Fahnen geschmückt unter dem Absingen patriotischer Lieder. Im Ganzen war die Sache höchst harmlos. Gleichzeitig fand daselbst eine Vereinigung einer Anzahl von Arbeitern der Syndikatskammern statt, welche die Boulevards von der Bastille hergezogen kamen; im Ganzen keine fünfhundert Mann.

London, 14 Juli. Die herkömmliche Feier des Jahrestages der Schlacht an der Boyne im Norden Irlands, in welcher im Jahre 1690 der protestantische Wilhelm III. den vertriebenen Jakob II. besiegte, verlief in diesem Jahre nicht ohne Reibungen zwischen den Protestanten und Katholiken. In Belfast demolirte der katholische Pöbel ein protestantisches Schulhaus. In anderen Stadttheilen wurden protestantische Prozessionen von Katholiken mit Steinen beworfen. In Consett wurde gleichfalls die protestantische Prozession angegriffen. Es kam zum Handgemenge, während dessen Schüsse gewechselt wurden.

Provinzielles.

Stettin, 15. Juli. Gestern Vormittag versuchte eine auf dem Rosengarten beschäftigte, noch ziemlich jugendliche Nätherin ihrem Leben durch Trinken von Vitriol ein Ende zu machen. Sie wurde dabei von einem anderen jungen Mädchen überrascht und in Folge dessen, nachdem sie durch einen schnell herbeigeholten Arzt die erste Behandlung erfahren, nach dem neuen Krankenhaus gebracht. Das Aufkommen des jungen Mädchens wird bezweifelt, da es sich gefährliche innere Verletzungen zugezogen hat. Das Motiv des versuchten Selbstmordes soll in unerwiederter Liebe zu suchen sein.

— Frl. Adele Wienrich wird am Sonntag noch einmal am Bellevue-Theater auftreten und zwar als Klara Wallfried in dem beliebten Kneisel'schen Lustspiel „Die Tochter Belials". Es wird dies den vielen Bewunderern der geschätzten Künstlerin sicher eine erfreuliche Nachricht sein. Frl. Wienrich begiebt sich alsdann zu ihrer Erholung nach Helgoland und geht zur Wintersaison nach Newyork.

— (Kunstnotizen.) Die Pianistin Frl. Dory Petersen hat am 11. d. M. in London auf einer großen Matinee in den Salons der deutschen Botschaft vor dem deutschen Kronprinzen und dessen hoher Gemahlin konzertirt. An dem Programm betheiligten sich außerdem noch Minnie Hauk, Charlotte Elliot u A. — Herr Schrauff tritt am Freitag im Prager Landestheater zum ersten Male auf, und zwar als Fluth in „Die lustigen Weiber von Windsor". — Herr Direktor Varena befindet sich mit Familie in Heringsdorf und gedenkt nach beendigtem Aufenthalt an einer unserer hiesigen Sommerbühnen ein Gastspiel zu absolviren. Wir werden ihn mit Freuden erwarten.

— Die Ersatz-Reservisten 1. und 2. Klasse dürfen sich bei jedem Truppentheil zum Diensteintritt freiwillig melden, ohne daß sie besonderer Anmeldepapiere bedürfen; der Ersatz-Reserveschein ist genügend. Diejenigen Mannschaften, welche bereits zum 23. September ihre erste Uebung antreten, werden wohl vielfach von der Vergünstigung, sich jetzt noch freiwillig melden zu können, Gebrauch machen, umsomehr, als nur ein geringer Prozentsatz Aussicht hat, von der Uebung befreit zu werden.

— Wenn der Staat durch die Besatzung eines Regierungsschiffes die Rettung eines in Seenoth befindlichen Fahrzeuges oder der Ladung desselben bewirkt, so erwirbt er dadurch das Recht, die Zahlung eines Berge- bezw. Hülfslohnes zu verlangen. (Artikel 742 des Handelsgesetzbuchs, §§ 36 ff., §§ 21 ff. der Strandungsordn. vom 17. Mai 1874.) Ein Rechtsanspruch auf Theilnahme an demselben steht den auf dem Schiffe angestellten Beamten und Mannschaften nicht zu. Dagegen erscheint es nach einem Spezialerlaß des Handelsministers und des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 20. Mai d. Js. zur Anspornung des Diensteifers der Beamten und Mannschaften solcher Schiffe und zur Anerkennung und Belohnung für die übernommenen mühevollen Anstrengungen und Gefahren zweckmäßig, daß denselben nach der Schwierigkeit der ausgeführten Rettung zu bemessende Prämien von nicht zu geringem Betrage zu Theil werden. Von der Befugniß, Berge- bezw. Hülfslohn in Anspruch zu nehmen (§ 36 a. a. O.), ist deutschen Schiffen gegenüber nur insoweit Gebrauch zu machen, daß die Kosten, welche zum Zweck des Bergens und Rettens gemacht sind, der Staatskasse ersetzt und der Besatzung des Schiffes angemessene Prämien gewährt werden können. Ausländischen Fahrzeugen gegenüber ist das Recht auf Berge- und Hülfslohn in vollem Umfange zur Geltung zu bringen, sofern und soweit nicht etwa nachgewiesenermaßen der betreffende fremde Staat deutschen Schiffen eine günstigere Behandlung zu Theil werden läßt. Die nach Deckung der Kosten und Zahlung der verdienten Prämien verbleibenden Beträge sind indeß nicht zur Staatskasse abzuführen, sondern zur Ertheilung von Prämien für solche Fälle zu reserviren, in denen bei der Rettung von Menschenleben eine Bergung von Gut gar nicht oder nur in geringem Umfange erfolgt ist und deshalb Mittel zur Ertheilung der in der Regel gerade in solchen Fällen besonders wohlverdienten Prämien an die Besatzung nicht oder doch nicht in genügendem Betrage verfügbar werden. Der Betrag des zu zahlenden Berge- bezw. Hülfslohnes ist stets von der betreffenden Staatsbehörde selbst festzusetzen, wie diese auch in allen Fällen die über die Höhe der den einzelnen Personen der Schiffsbesatzung zu gewährenden Vergütungen und der für die Staatskasse einzuziehenden Rettungs- und Bergungskosten Verfügung zu treffen hat.

— Das gestrige Sommervergnügen der hiesigen Schmiede-Innung gestaltete sich zu einem dreifachen Fest, da es zu gleicher Zeit der 25jährige Stiftungstag des Schützenvereins der Innung und 50 Jahre verflossen waren, seitdem der Schmiedemeister Maltnick in die Innung — damals als Lehrling — eingetreten. Die Innungsmeister fuhren fast vollzählig mit ihren Familien am Morgen nach dem Schützenhaus zu Glienken, dessen Wirth für eine geschmackvolle Ausschmückung des ganzen Etablissements gesorgt hatte. Dort begrüßte der Obermeister, Herr Schulz, die Festgenossen mit einer herzlichen Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung des Tages hinwies und begann dann nach einer längeren Pause das Wettschießen, bei welchem wiederum der vorjährige König, Herr Schmiedemeister Gründling als Sieger hervorging. Bei musikalischer Unterhaltung vergnügte sich die Gesellschaft am Nachmittag aufs Beste und kehrte erst zu später Abendstunde nach einem gemüthlichen Tänzchen nach Stettin zurück.

— Am Dienstag kam der Arbeiter Müller in der Maschinenbau-Anstalt „Vulkan" zu Bredow in die Kreissäge und es wurde ihm ein Bein abgetrennt. Der Verunglückte wurde nach dem Johanniter-Krankenhaus in Bredow gebracht, doch konnte ihn ärztliche Hilfe nicht mehr retten, er verstarb noch an demselben Abend.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Vaterfreuden." Posse 3 Akten. Bellevue: „Unser Liebling, oder: Mensch ärgere dich nicht." Posse 4 Akten.

Vermischtes.

— (Ein Besuch der Prinzen Wilhelm und Heinrich in Toulon.) Es ist nicht das erste Mal, daß den Prinzen Wilhelm und Heinrich, wie jetzt in Kiel, Gelegenheit geboten wird, Theilen fremder Flotten einen Besuch abzustatten. Bei ihren häufigen Reisen nach England haben die Prinzen wiederholt Gelegenheit gehabt, englische Kriegsfahrzeuge zu besichtigen, ebenso ist Prinz Heinrich auf seiner Weltreise zu öfteren Malen mit Schiffen der englischen Kriegsmarine zusammengetroffen. Theile der französischen Flotte aber zu sehen und Fahrzeuge derselben mit einem Besuch zu beehren, war beiden Prinzen dagegen erst einmal vergönnt, und über einen solchen Fall wird dem „Berliner Tagebl." Folgendes berichtet: Es war im April des Jahres 1870. Die Prinzen Wilhelm und Heinrich hatten auf Wunsch ihrer hohen Eltern und auf Anrathen der Aerzte den Winter in einem wärmeren Klima zubringen sollen. Die Wahl des Aufenthaltsortes war auf Cannes gefallen. Der Ort hat vor Nizza den Vorzug der mehr ländlichen Abgeschiedenheit bei gleicher geschützter Lage; auch wird er in geringerem Maße als Nizza von dem so heftig und verderblich auftretenden Winde — Mistral genannt — heimgesucht, ein Schrecken aller in dem Süden Heilung suchenden Fremden. In diesem kleinen abgeschlossenen Paradiese sollten die Prinzen also auf Wunsch der hohen Eltern einen Winter in stiller Zurückgezogenheit ihrer Gesundheit leben und ihren Studien obliegen. Sie siedelten mit ihren Gouverneuren aus dem bisher gemeinschaftlich bewohnten Grand Hotel in die kleine dicht am Strande reizend gelegene Villa Gabrielle über. Auf kleinen rauhen aus Korsika beschafften Ponies durchstreiften die Prinzen die Gegend der entzückenden Riviera di Ponente, suchten historische Stätten auf und besichtigten industrielle Etablissements. Gegen Ende des Aufenthaltes in Cannes wurde nun noch ein längerer Ausflug nach Toulon, dem Kriegshafen Frankreichs, beschlossen Nach einer vierstündigen Fahrt längs der Meeresküste bei Frejus vorüber, in dessen Hafen Napoleon 1799 bei seiner Rückkehr aus Egypten landete und sich 1814 nach Elab einschiffte, wurde Toulon erreicht, woselbst der treffliche deutsche Konsul, Herr Sch. aus Westfalen, jetzt Generalkonsul in Nizza, und der französische Vize-Admiral d. l. R. mit zwei Marine Offizieren die Prinzen erwarteten. In bereitstehenden Wagen wurde die kurze Strecke durch die Stadt nach dem Kriegshafen zurückgelegt, wo die hohen Gäste zunächst einen allerliebsten kleinen Dampfer bestiegen. Es war die Admirals-Gigg, und der Vize-Admiral ließ es sich nicht nehmen, selbst das Fahrzeug zu leiten. Eine ungefähr einstündige, sehr lohnende Fahrt durch den Kriegshafen gewährte einen flüchtigen Einblick in die verschiedenen maritimen Etablissements, wie das See-Arsenal mit den Docks, die Navigationsschule, die Marine-Artillerieschule, das Matrosen-Hospital 2c., sowie auch einen Theil des Mittelmeer-Geschwaders und endete bei einem gewaltigen, häuserhohen, hölzernen Linienschiffe, dem Louis XIV., der, außer Dienst gestellt, als Schiffsjungen-Lehrschiff diente. Das wahrhafte Ungeheuer mit seinen drei übereinander liegenden Etagen und Geschützen wurde von den Prinzen besichtigt und eingehend besichtigt. Es war ein ehemaliges Admiralschiff; der große in ihm entfaltete Luxus an Holzschnitzereien, Malereien, Metallarbeiten 2c. zeugte noch von Tagen früheren Glanzes. Alsdann brachte der kleine Dampfer den hohen Besuch nach dem Bagno, dem Gefängniß der Galeerensklaven. Von hohen Mauern umgeben, darf keiner ohne Genehmigung des Kommandanten sich dem Eingangsthor auf Büchsenschußweite nähern, und auch die Prinzen mußten sich der Formalität, die Erlaubniß nachzusuchen, unterwerfen. Innerhalb der Mauern gewährt das Bagno keinen freundlicheren Anblick als von außen; ein Komplex großer, fester, düsterer Gebäude enthält die Schlaf- und Arbeitssäle der gegen 4000 Köpfe zählende Sträflinge — Forçats genannt — ferner die Magazine, Maschinenanstalten, Depots 2c. Die Hälfte der Sträflinge ungefähr arbeitet außerhalb der Mauern, im Kriegshafen; sie sind paarweise aneinandergekettet und werden zu den schwersten Arbeiten verwandt. Ohne sprechen zu dürfen, arbeiten die Namenlosen — vom Eintritt in das Bagno an verlieren sie ihren Namen und werden fortan nur mit ihrer Nummer bezeichnet — von früh Morgens bis in den späten Abend in ihren gleichförmigen grauen Anzügen, von vielen Soldaten und Wächtern umgeben, die andere Hälfte der Sträflinge arbeitet im Innern der Anstalt; sie ist mit den verschiedensten Handarbeiten, gleich unseren Gefangenen, beschäftigt. Auch hier sind immer je zwei aneinandergekettet; nur vereinzelte Sträflinge, mit langjähriger guter Führung, gehen einzeln umher, doch haben auch diese unter ihrem Beinkleid eine eiserne Stange, die an einem eisernen Gürtel um die Hüfte festgeschmiedet an dem Fußeisen endet. Von großem Interesse ist die Ausstellung der Arbeiten der Sträflinge, der Bazar, woselbst auch der Verkauf dieser Gegenstände stattfindet; die zierlichen und überaus künstlerisch vollendeten Schnitzereien in Elfenbein, Horn, Korallen, Kokusnuß und Holz werden nach allen Theilen der Erde versandt. Ein Sträfling macht hier die Honneurs; sein feines Benehmen, seine gewählte Sprache, seine Höflichkeit und Bescheidenheit lassen es gänzlich vergessen, daß er ein Sträfling ist; erst seine grüne Mütze, die er während des Besuchs versteckt gehalten, bewies, daß wir es mit einem „Lebenslänglichen", also mit einem der Schlimmsten zu thun gehabt. In dem Bazar ließen die Prinzen den größten Theil ihres Taschengeldes zurück, so daß die kleinen Geschenke, die sie später für Eltern, Geschwister und Freunde nach der Heimath mitführten, aus dem Bagno von Toulon stammen. — Trotzdem der Besuch ein hochinteressanter war, athmeten die Prinzen und ihre Begleiter doch frei auf, als sie die Stätte des Verbrechens und der Sühne verließen. Auf Prinz Wilhelm, dessen Alter bereits für derartige Eindrücke sehr empfänglich war, machte der kurze Aufenthalt im Bagno einen tiefen Eindruck, der herabwürdigende Anblick der gefesselten Männer, die selbst im Schlafe an die Pritsche angekettet werden, veranlaßte ihn zu der Bemerkung: er danke Gott dafür, daß in Preußen die Sträflinge nicht gleich wilden Thieren an Ketten lägen! — Ein Diner im Croixd'or vereinigte die liebenswürdigen französischen Offiziere mit den hohen Gästen. Der Vize-Admiral pries in beredten Worten die Freundschaft der Beherrscher der beiden Nachbarstaaten, sowie ihrer Armeen, und ließ den ritterlichen König, den Sieger von Sadowa, hoch leben. Drei Monate später — und die ganze preußische Armee befand sich — uneingeladen — auf französischem Boden!

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 14. Juli. Das englische Geschwader passirte heute früh 6½ Uhr Fehmarn, war von 11 Uhr ab von Bülk in Sicht und dampft gegenwärtig in die Kieler Bucht ein.

Bern, 14 Juli. Der Bundesrath erklärte sich inkompetent, über die Dividendenauszahlung der Nordostbahn zu entscheiden und stellte die Frage wegen Fortdauer der stattgefundenen Inhibition dem Richter anheim.

Triest, 14. Juli. Gestern Nachmittag fand an Bord der „Alexandra" ein von dem Kommandanten Kerr gegebenes Fest statt zu welchem auch die Spitzen der Behörden Einladungen erhalten hatten. Abends fand bei dem Kontre-Admiral Pauer ein Diner statt, an welchem der Statthalter, der Vize Admiral Seymour, sämmtliche Schiffskapitäne, militärische und andere Notabilitäten theilnahmen. Heute Abend giebt Vize-Admiral Seymour an Bord der „Alexandra" ein Festmahl zu Ehren des Statthalters. Für morgen ist ein Festball an Bord des „Superb" in Aussicht genommen.

Paris, 14. Juli. Die „Agence Havas" erfährt, daß die Verhandlungen wegen des englisch-französischen Handelsvertrages demnächst hier fortgesetzt werden. Das Gerücht, daß Gladstone selber wegen des Handelsvertrages hierherkommen werde, sei unbegründet.

Petersburg, 14 Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Poltawa vom 13. d. M. ist es in Perejaslaw zu Ausschreitungen gegen die Juden gekommen. Sechzig Personen wurden verhaftet.

Konstantinopel, 13. Juli Wie verlautet, soll der Sultan die Todesstrafe der wegen der Ermordung des Sultans Abdul Aziz Verurtheilten in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt haben.

Der Minister des Innern hat den Gouverneur von Tripolis angewiesen, den Europäern zu verbieten, ohne einen dazu berechtigenden Ferman des Sultans im Vilajet Tripolis zu reisen. Es heißt, Hobart Pascha solle das Kommando über die türkische Mittelmeerflotte übernehmen.